

Die Halle vierteljährlich bei postmässiger Anweisung 2,50 Mk., durch die Post 2,75 Mk., anrechtlich Anweisungsbefugnis. Einzelnummern werden nach allen Wechselposten auf den Postbezugspreis angenommen.

Sämmtliche Redaktions-Verzeichnisse unter "Saale-Zeitung" entgegengenommen. Bei Anträgen eingehende Manuskripte sind dem Redaktor zu überreichen. Rücksendung nur mit Quittungsbefugnis. "Saale-Zg." gefordert.

Schreibender der Schriftleitung Nr. 1146 der Anzeigen-Abteilung Nr. 1176; der Bezugs-Abteilung Nr. 1153; Redaktions-Zentrale Leipzig 4203.

Saale-Zeitung.

Neunundvierzigster Jahrgang.

werden die gebotenen Anzeigen... oder deren Raum mit 30 Pfg. befreit und in untern Anzeigenblätter und allen Anzeigen - Geschäftsmännern...
Erscheint täglich vormittags, Sonntags und Feiertagen einmal.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandwegstrasse 17.
Verlags-Geschäftsstelle: Markt 24.

Amerikanische Sorgen.

Die Enthüllungen des Admirals Hobson.
Der einst vielgenannte amerikanische Admiral Hobson, derzeit Parlamentsvertreter für Alabama, hat kürzlich den Kongress in Washington mit einer Enthüllung überhäuft, die immer noch in ganz Nordamerika Gegenstand eifriger Debatten und Zeitungstrottoerversen ist. Mr. Hobson erklärte nämlich als Berichterstatter der Marinekommission zur Unternehmung über die Kriegsbereitschaft des Landes folgendes: "Niemand kann mir frivole Wahnsinnstellungen nachsagen. Ich erinnere mich aber und weiß, daß im Mai 1913 und noch einige Tage weiterhin unsere Küstenartillerie auf Corregidor Island Tag und Nacht an ihren Geschützen schußbereit gewahrt hat. Die Häfen strömten von Minen und mimmelten von Besatzungsgruppen. Die Regierung von Washington hielt sich bereit, nach der Pazifikküste umzufliegen. Rüge ich? Hier im Hause liegt der Chef des Marineamts. Wollen wir ihn fragen. Er kann es nicht ableugnen. Der also angebetete Staatssekretär Daniels sah blauen Angesichts da, blickte dem Redner ernst in die Augen und blieb stumm."

Nun wäre diese kleine Geschichte nur interessant und nicht aktuell, wenn nicht die jetzige Weltlage und der Krieg sie dazu machten. So aber begriff man die Aufregung der amerikanischen Presse und ihre Bemühungen, Licht in die geheimnisvolle Frage zu bringen, wie denn der Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan in letzter Stunde verhindert wurde und wessen man sich heute zu versehen hat. Man hat herausgerechnet, daß niemand anders als England hinter den Kulissen den Vermittler spielte, als die Beziehungen zwischen Tokio und Washington wegen der taiwanesischen Landgehege abzusprechen drohten. Da aber der Britte alles nur gegen gute Bezahlung tut, hat man nach dem Preis geforscht, den sich England für seine Dienste zahlen ließ. Der Preis bestand darin, daß die Vereinigten Staaten auf die Vorräte ihrer Schiffe auf der Panamakanal verzichteten! Bemerke: Im Juni 1913 verlangte der Präsident vom Kongress faktisch die Aberrückung der amerikanischen Vorräte für einheimische, die Panamakanal benutzende Schiffe und ließ dem Kongress sagen, daß er nicht wüßte, wie er Fragen von deklarativer Charakter handhaben könnte, wenn nicht der Kongress ihm in der Kanalfrage willfahre...
Heute eine gänzlich veränderte Gruppierung auf der Weltbühne, aber dieselbe amerikanisch-japanische Spannung. Bei der Kriegserklärung Japans gegen Deutschland hat Amerika in Tokio strikte Neutralität erklärt mit dem Hinweis, daß es nötig genommen habe von dem Vorgesetzten Japans, das eroberte deutsche Pachtgebiet an China zurückzugeben. Glauben die Klugen Amerikaner wirklich an das Vorgesprechen Japans? Glauben es heute noch? Amerika ist am meisten von japanischem Imperialismus bedroht. Und da dieser Imperialismus jetzt durch Englands Hände zu neuen Klammern aufgestoßt wurde, ist die "japanische Gefahr" für Nordamerika wieder drohender als je geworden. Durch die Selbstregierung der Philippinen nach dem japanisch-amerikanischen Krieg hat sich Amerika im äußersten Osten verwundbar gemacht. Die Wegnahme dieser Inseln durch das ländergeringere Japan gibt als eine Frage der Zeit. Die japanischen Flotten rüsten sich schon längst heimlich über den Stillen Ozean hinüber nach Amerika. Ob ethnologisch und anthropologisch haltbar oder nicht, jedenfalls ist seit Jahrzehnten in Japan die Theorie, daß die Japaner von den alten, von den Spaniern unterworfenen Mexikanern abkommen, die belichtete, und wird auch vom Katheder der Unteroffizier Tokio herunter gelehrt. Bei den letzten mexikanischen Kriegen wurde Japan nicht müde, den Mexikanern seine Neigung zu erkennen zu geben, als die Union mexikanisches Gebiet besetzte. Japan will in Mittel- und Südamerika seinen Einfluß auf Kosten der Vereinigten Staaten zur Geltung bringen und sich dort festsetzen. Kann die Union ihre ausgedehnte Küste gegen Japan verteidigen, wenn Japan mit den auf seinen Booten und Kriegsgütern gesammelten Geldern eine riesige Flotte besitzen wird? Amerikanische Sorgen sind nicht unsere Sorgen. Aber ein Gedanke interessiert auch uns im Kriegesgesumme dieser Zeit: Wenn Japan die Seebeherrschung im Osten erlangt, dann hat es auch seinen englischen Verbündeten nicht mehr nötig. Dann wird das prophetische Wort des Grafen Duma, das ihm in einer Unterhaltung über die Ausdehnung des neuen englisch-japanischen Bündnisses auf Indien entschlüpfte, in Erfüllung gehen: "Wir lassen uns jetzt von den Fremden benützen, um, wenn wir erstarben, alle Fremden aus Ostasien zu vertreiben." Dann wird England mit dem Verlust seiner australischen und asiatischen Kolonien seinen Verrat an der weißen Rasse büßen müssen.

Angriff eines deutschen Unterseebootes auf Dover.

c. B. Amsterdam, 14. Jan. Wie Reuters aus Dover meldet, wurden Dienstag nacht 12 Uhr in Dover zwei Kanonenboote angegriffen. Ein deutsches Unterseeboot war am Hafeneingang gesehen worden.
Dazu meldet ein Londoner Telegramm des "Telegraph": Der Angriff des deutschen Unterseebootes, der Dienstag nacht stattfand, sei mißglückt. (?) In Dover habe große Aufregung infolge Abwehrens der großen Geschütze geherrscht. Man habe aber nichts zu sehen bekommen. Die Wache meldete, daß ein Unterseeboot, das gesunken sei, in der Dunkelheit verschwunden sei. Mittwoch näherte sich wieder ein Unterseeboot dem Hafen und gab einige Schüsse ab, aber die Batterien hätten das Fahrzeug wieder zurückgejagt, ohne daß es Schaden angerichtet hätte.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 14. Jan. Amtlich wird verlautbart: In Westgalizien und in russisch-Polen ist der gestrige Tag im allgemeinen ruhig verlaufen. In unserer selbständigen Front entlang der Aida scheiterten alle feindlichen Angriffe der letzten Tage.

In den Ostkarpaten und der südlichen Bukowina neuerdings unbedeutende Rekognoszierungsgefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Belgrad wird von neuem von der Zivilbevölkerung geräumt.

c. B. Sofia, 14. Jan. Aus Nisch wird gemeldet, daß die serbische Regierung an die Bevölkerung von Belgrad eine Rundschreibung veröffentlichte, in der aus militärisch-taktischen Gründen der Zivilbevölkerung verboten wird, weiterhin in Belgrad zu bleiben.

Die inneren Zustände Rußlands.

c. B. Kopenhagen, 14. Jan. Hier sind fünf sozialistische Abgeordnete der russischen Duma eingetroffen, denen es gelungen ist, über Schweden aus Rußland zu entkommen. Sie entgingen dadurch ihrer Verhaftung. Den Berichten der Flüchtlinge ist zu entnehmen, daß bisher allein in Petersburg seit Kriegsbeginn über zwei-tausend politische Verhaftungen erfolgt sind, und daß die Rückbeförderung der Garde-Regimenter des Zaren aus Polen nach Petersburg zu dem ausgesprochenen Zweck des persönlichen Schutzes des Kaisers aus und der derzeitigen Regierung erfolgt ist. Die großen russischen Niederlagen in Ostpreußen und Polen sind in Petersburg durch die Briefe der eingezogenen Soldaten bekannt geworden.

c. B. Basel, 14. Jan. Die Pariser "Humanité" sagt darüber, daß Finnland schwer unter der völligen Russifizierung leidet und daß namentlich die Sozialisten dort verfolgt werden. Die sozialistische Presse ist gebetsmäßig und unterdrückt. 80000 Sozialisten Finnlands seien gezwungen worden, nach Amerika auszuwandern.

Russische Berichte.

T. U. Wien, 14. Jan. Amtliche russische Verlautbarungen stellen fest, daß zwischen Biala und Rylka eine besonders lebhafteste Tätigkeit der Deutschen herrscht, welche die Russen zu Gegenmaßnahmen zwingt. Zwischen der unteren Weichsel und der Pissa gelang es den Deutschen dank ihrer schweren Artillerie, Angriffe durchzuführen, vor denen die Russen langsam und in Ordnung in besser gelegene Stellungen zu rücken. Bei Wolnow wurde nach erbitterten Kämpfen ein russischer Säbengraben durch die Deutschen genommen.

Genf, 14. Jan. Der Korrespondent des Pariser "Journal" im russischen Hauptquartier berichtet: "Die Deutschen verwenden in den russischen Seen des Nordes zahlreiche gepanzerte Motorboote als Eisbrecher."

Die von der russischen Artillerie beschossen werden. Die Deutschen hätten ein großes Interesse, die maritimen Seen unpassierbar zu halten; die engen Stellen zwischen den Seen bildeten zusammen mit den Seenflüssen selbst für eine Front von 80 Werst eine fast uneinnehmbare Schranke."

Reise der Militärsatrapas nach dem Osten.

Die bisher als Gäste beim deutschen Weissherz weilenden fremden Militärsatrapas haben, wie wir erfahren, eine Reise nach dem östlichen Kriegsschauplatz angetreten.

Wie groß ist Frankreichs „zweites Heer“?

N. A. Z. Aus militärischen Kreisen schreibt man der "Süddeutschen Zeitung":

Frankreich will seinen englischen Bundesgenossen in... Verpflegungen nicht nachsehen. Die französische Regierung teilt darum mit, daß sie eine "zweite Armee" aufstelle, um endlich das jetzt an der Front herrschende Gleichgewicht zu brechen. Es fragt sich nun, wie groß und welcher Art dieses versprochene neue Heer sein wird. Es soll aus den bis jetzt nicht genannten "Schwächlichen" sowie aus den "Entusiasmés" und endlich aus den Jahressklassen 1916 und 1917 bestehen. Die Jahressklassen 1914 und 1915 sind bereits einberufen und zum Teil an die Front geschickt. Die "Schwächlichen" werden nicht eine sehr große Zahl bilden - abgesehen von ihrem geringen Kampfwert - da die Anforderungen in Frankreich bei weitem nicht so hoch sind, wie zum Beispiel bei uns. Weber an die Größe, noch an den Gesundheitszustand, noch an die Gestalt werden bei der Einweilung von Soldaten Forderungen gestellt, die nicht die meisten erfüllen würden. Wenn Mitterand glaubt, daß er die Aushebung der Schwächlichen erunden habe, so täuscht er sich. Coffre hat nämlich schon als kommandierender General Abteilungen für Schwächliche in seinem Armeekorps geschaffen, in denen auch die Untauglichen ausgebildet wurden. Durch diese geringen Ansprüche konnte ja Frankreich bisher ein verhältnismäßig starkes Heer aufstellen, trotzdem seine Gebürtensiffer niedrig ist. Nun ist bisher in Frankreich von tausend jungen Männern in schon der größte Teil eingezogen worden. Der Prozentsatz betrug im allgemeinen 78-82 vom Hunderter. Es gab sogar Jahre, in denen er höher war, während andere Jahre wieder darüber zurückblieben. Nimmt man noch an, daß von den Nichtausgehobenen, die sicherlich nicht gefund waren, ein Teil veriorben ist und ein anderer Teil selbst den geringsten Anforderungen nicht genügt, dann bleiben auf 100 Mann nur noch sehr wenig übrig. Von den oben genannten 78 Prozent wurden im allgemeinen nur 65 Prozent für den Kriegsdienst ausgebildet, der Rest wurde für allerlei Hilfsdienste verwendet. Die Sterblichkeit ist in Frankreich verhältnismäßig groß. Von tausend überleben nur 730 die Altersgrenze von 18 Jahren. Nach 25 Jahren steigt die Sterblichkeit bedeutend. Die Abteilungen der Schwächlichen, die einen Teil des neuen Heeres bilden sollen, sind also auch zahlenmäßig sehr gering. Wie groß die Zahl der "Entusiasmés", d. h. der Idealbeger, die in ungezüglichten Stellungen sich befinden, ist, kann man nicht übersehen, da dafür Zahlen nicht angegeben werden können. Sie befinden sich noch aber in militärischen Stellungen und können wohl schwer entzückt werden. Diese Maßnahmen ist vorausichtlich nur mit Rücksicht auf den "Anwiler" des Volkes, das davon nichts versteht, verpöndet worden. Das Volk glaubt, daß die Soldaten, die sich noch in der Stadt befinden, dem Kriege entzogen werden, weiß aber nicht, daß das die nur Garnisonenfähigen sind, die im Kriege nicht verwendbar sind und andererseits in der Garnison zur Aufrechterhaltung des Betriebes, zur Ausbildung der jungen Mannschaften usw. unentbehrlich sind. Endlich sind noch die beiden Jahrgänge 1916 und 1917 zu erwähnen. Der Jahrgang 1916 ist 220000 Mann stark. Der Jahrgang 1917 ist, wie auf Grund einer statistischen Gebürtensübersicht des Jahres 1897 festgestellt werden kann, geringer. Während das Jahr 1896 nur 834000 Gebürtten aufzuweisen hatte, hat das Jahr 1897 nur 821000 Gebürtten gehabt. Jetzt man davon die Anzahl der Wunden und die Verstorbenen ab, so ergibt sich, daß der Jahrgang rund 300000 junge Leute umfaßt. Davon müssen als bereits im Heeresdienst befindliche freiwillige als Redditionsmuntantische und als zu Schwäche 90000 abgezogen werden. Es bleiben demgemäß 210000 Mann übrig, die bei ihrer Zuzug fein ereuillisches Soldatenmaterial sind. Man wird wohl schätzen, wenn man auf die gesamte zweite Armee auf 400-450000 Mann veranschlagt.

Kopenhagen, 14. Jan. Nach einer Bättermeldung aus Paris hielt Präsident Poincaré in Neuport eine Ansprache. In der er sagte: Nur noch wenige Monate Geduld, halter nur noch einige Zeitlang die moralische Widerstandskraft und körperliche Kraft aufrecht, da das Schicksal des kommenden Jahrhunderts jetzt entschieden wird.

Die wütenden Engländer.

Eine Wirkung der russischen Friedensfreunde.

c. B. Kopenhagen, 14. Januar.

In London werden die Gerichte von Unterhandlungen über einen Sonderfrieden zwischen England und Deutschland und Österreich-Ungarn von mohlunterrichteter Seite als sinnlos bezeichnet. Eine hochstehende Person sagte, diese Gerichte würden nur in Deutschland verbreitet, um die Stimmung der Verbündeten zu prüfen. Die Verbündeten würden nicht Frieden schließen, bevor die deutsche Militärmacht vernichtet sei. Der Krieg werde voraussichtlich noch lange dauern, obwohl man dies nicht mit Sicherheit sagen könne.

Andere „Bettlern“ an der Themse sind außerordentlich „Kriegsfreundlich“. Mit dem Verbrennen der deutschen Militärmacht hat es aber noch gute Weile. Im übrigen verbindet man in London eine Finesse, wenn man behauptet, daß eine Unterhandlung zwischen England und Deutschland dem: Österreich-Ungarn nicht katzengedulig habe. In solchen Verhandlungen gehören zwei; und die maßgebenden Stellen in Deutschland haben immer wieder erklärt, daß sie den Deutschland aufgezogenen Kampf bis zur völligen Niederwerfung der Gegner durchzuführen wollen. Hinter diesen maßgebenden Stellen aber steht das ganze deutsche Volk. Es ist daher lächerlich, wenn man in Deutschland die Arbeiter solcher Gerichte sucht, zumal die Quellen offen daliegen. Wenn man in England russische Blätter liest, so mißte man sie kennen. Bei der isarischen Genjur in Russland ist es ausgeschlossen, daß Blätter, wie der „Rufstojt Slowo“ und die „Roswoje Wremja“ Aufzehrungen, wie wir sie zittert haben, veröffentlichen können, ohne daß die russische Regierung davon weiß. Daß die russische Regierung mit den unentbehrbar hervortretenden Wünschen eines bestimmten Kreises in Russland verkehrt, einen Druck auf England auszuüben, haben wir angedeutet. Man sollte sich in England nicht so nato antstellen, als merke man das nicht.

Ein Bauernfänger des Dreiverbandes.

Bukarest, im Januar. Der Dreiverband verachtet alles Mögliche, um die Geelen der Neutralen für sich einzunägen. Namentlich hat er es bekanntlich auf die Italiener und Rumänen abgesehen, deren Mißstimmung in dem Krieg gegen Deutschland-Oesterreich ihm den Sieg sichern soll. Geld wird täglich mit wöllen Händen ausgegeben, um seine Zeitungen und Staatsmänner zu kaufen, ein System der Lüge ist über die weltweite Welt verbreitet, mit Verپردigungen — die zum sechsten Teil selbst im günstigen Falle und mit dem besten Willen nicht zu erfüllen sind — wird nicht getarnt uin. Neuerdings verkehrt man es mit Wanderrednern und Wanderpredigern. Ein solcher ist jetzt auch in Rumänien aufgetaucht. Dieser, ein Belgier namens Georges Lorand, hält in allen größeren Städten Rumäniens die lumänischen Reden gegen Deutschland-Oesterreich, nachdem er diese seine Mißstimmung bereits in Italien getan hat. Herr Lorand leistet in seinen Reden das schier Unglaubliche an Verbeugung, um so mehr wird er aber von unseren Franco-Russophilen gefeiert. Seine Vorträge finden ein zahlreiches begeistertes Publikum, trotzdem der Zutritt zu ihnen für die Besizer 3—5 Fr. kostet, ein Betrag, der Belgien zugute“ kommen soll, im wesentlichen aber in den Taschen des Herrn Lorand bleiben dürfte. Es regnet an Einladungen zu Banketten für ihn, und überall, wo der große Mann sich zeigt, ist er Gegenstand stürmischer Huldigungen. So gleich Lorands Reise durch Rumänien einem Triumphzuge, zumal er sich den Ansehen gibt, als reise er in einer amtlichen Sendung. Und doch ist Herr Lorand derselbe, der während des zweiten Balkankrieges Rumänien in der gemeinen Weise beschimpft hat. Damals schrieb er, daß Bulgarien mehr zu leiden hätte als von dem ganzen Kriege gegen die Türkei; und ferner, daß die Rumänen „auf ihrem wenig ehrenvollen Spaziergange durch Bulgarien eine Pro-

ving gestohlen und den Dolch in den Rücken Bulgariens gestochen habe“. Das alles ist heute verblasst, und die rumänischen Vämmeader jubeln heute demselben Manne zu, der sie gestern als Diebe und Mörder gebrandmarkt hat.

Das dritte kanadische Kontingent.

WTB. London, 14. Jan. Die „Times“ meldet aus Toronto: Die Regierung hat die Mobilisierung des dritten kanadischen Kontingents angeordnet.

Aus Kanada entkommen.

WTB. Cleveland (Ohio), 14. Jan. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Deutscher namens Benz ist in einem Koffer über die kanadische Grenze nach Buffalo entkommen. Er erklärte, daß ein regelmäßiges System solcher heimlichen Grenzüberschreitungen bestesse.

Aegypten und der Krieg.

WTB. Konstantinopel, 14. Jan. Der hier eingetroffene Kadi von Aegypten erklärte dem Vertreter eines türkischen Blattes, seine Ablegung als oberster religiöser Richter des Landes habe unter der mohammedanischen Bevölkerung tiefen Schmerz hervorgerufen. Die Verlesung der Proklamation über die Ernennung Yussef Kemals zum Sultan sei mit einem Schweigen, der Name des Kalifen mit lechzendem Beifall begrüßt worden. Gegenwärtig seien in Aegypten kaum 50 000 mehr zur 15-jährigen englische Soldaten und 2000 Mann australische Kavallerie.

Der Vorkriegsplan der Briten.

Konstantinopel, 14. Jan. Nach einer Meldung des türkischen Hauptquartiers rüden die Türken, unterläßt die persischen Kontingente, beständig in Aserbeidschan vor. Sie haben gestern Tabriz und Salmas, die beiden letzten russischen Stützpunkte in dieser Gegend, befreit, welche die Russen in Anordnung verlassen hatten. Eine Anzahl von Meschkisten, ein Teil der englischen Besatzungstruppen in Aegypten, hat sich der türkischen Vorhut ergeben.

WTB. Berlin, 14. Januar. Aus Petersburg wird über London verschiebenen Blättern berichtet, daß die türkische Vorhut in Tabriz eingerückt sei.

Die Union und England.

WTB. London, 14. Jan. Die „Times“ meldet aus New-York: Die Streitfrage zwischen der britischen Regierung und den Vereinigten Staaten scheint tatsächlich noch zwei Punkte zu betreffen, 1. das Recht für britische Schiffe, auf bloßen Verdacht hin amerikanische Schiffe, die nach neutralen Ländern unterwegs sind, zu durchsuchen, und 2. das Recht für die Briten, amerikanische Schiffe zwecks grünlicher Untersuchung der Art der Ladung nach britischen Häfen zu bringen. Die amtlichen Kreise vermissen in Grews Antwort offenbar hauptsächlich das politische Verprechen, den Seeschiffen Intiraktionen zu geben, ihre Willkür möglichst restriktiv zu erfüllen.

Protectoratsstellung der Deutsch-Amerikaner gegen die englandfreundliche Haltung der amerikanischen Regierung.

T. U. Köln, 14. Jan. Nach der „Kölnischen Volkszeitung“ hat der Vorsitzende des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes, der unlängst gegen die Neutralitätsverletzung durch Kriegslieferung an den Dreiverband protestiert hat, eine neue Aktion unternommen. Er hat an die Deutsch-Amerikaner einen Aufruf erlassen, morgen in allen Städten Protestversammlungen gegen die englandfreundliche Haltung der Regierung zu veranstalten.

Bermittelte Kriegsnachrichten.

Neue englische Truppen?

Haag, 14. Januar. Wie „Tijds“ aus Stuis meldet, sind in den letzten Tagen in aller Stille große englische Truppentransporte in französischen Küstenhäfen gelandet worden. — In London wurde ein Spezialkorps zur Umwandlung von Luftschiffen organisiert. — Die französische Armee hat nach neuen Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Proz. ihres Pferdebestandes verloren. (V. A.)

Kühner über den Krieg.

c. B. Amsterdam, 14. Jan. Die Schweizer Lord Kitzeners jagte bei der Eröffnung eines Kongresses für Soldaten- und Matriosenfrauen, sie habe ihren Bruder in zwei Wochen nur ein einziges Mal zehn Minuten gesprochen und dabei den Einbruch erhalten, als ob der Krieg noch sehr lange dauere würde und immer noch mehr Mannschaften ausgehoben werden müßten. Auf die Frage nach dem Ende des Krieges erwiderte Kitzener: Ich weiß nicht, wann der Krieg endet, aber ich weiß, wann er anfängt, nämlich im Mai.

Ein Deutscher Dampfer vor dem Preisengericht.

Die „Times“ melden aus Kairo vom 9. Januar: Das Preisengericht in Alexandria fällt sein erstes Urteil. Es betraf ein Schiff, das, als es in Port Said eintraf, noch nichts vom Kriegsausbruch wußte. Das Schiff — es ist der deutsche Dampfer „Desslinger“ — wurde gezwungen, in Port Said zu verbleiben und wurde außerhalb des Hafens von einem britischen Kriegsschiff erbeutet. Die Eigentümer wandten ein, daß der Zwang, den Hafen zu verlassen, eine Verletzung der Suez-Kanal-Konvention sei. Die Richter entschieden, daß die Suez-Kanal-Konvention nur freie Durchfahrt gewähre und daß das Schiff rechtmäßig erbeutet sei; es sei aber eine neue Beweisaufnahme darüber nötig, ob dem Kapitän der Ausbruch des Krieges bekannt war, sowie über die Beziehungen der ägyptischen zur britischen Regierung zu der Zeit, als das Schiff aus dem Hafen ausgewiesen wurde. Diese Entscheidung gilt zugleich für drei andere deutsche Schiffe.

Abermals ein französisches Schandurteil.

c. B. Paris, 14. Dezember. Das Pariser Kriegsgericht verhandelte gestern wieder über einen deutschen Kriegsgesangenen, den Kanthurrmann und Dalmetischer Lang aus Kolmar, der verwundet und gefangen genommen wurde und in dessen Torturier man allerlei Gegenstände fand, die er gestohlen haben soll. Lang, der sich sehr geschickt verteidigte, wurde, obwohl er Eläßler ist, zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

„Wir wollen kein Portugal sein“.

Kiel, 13. Januar. „Wir wollen kein Portugal sein“, erklärt vorbehaltlos die in Christiania erscheinende „Aftenposten“. Sie weist auf die Walmer Dreikönige-Zulammenkunft hin, die die Presse der Welt beschäftigt und gezeigt habe, in welch hohem Grade aller Augen auf die nordischen Länder gerichtet seien. „Niemand von uns“, so heißt es dann wörtlich, „weiß, was das neue Jahr uns an Unglück bringen kann. Nur Gebantenlosigkeit und Leidenschaft bauen fest darauf, daß wir nicht in den Weltkrieg verwickelt werden. Wir wollen kein Portugal in unserem Verhältnis zu der einen oder anderen kriegsführenden Macht sein. Das darf nicht unsere Rolle unter den Nationen werden. Dazu sind wir nicht jung und lebensfrisch, dazu hat sich unsere wirtschaftliche, technische und kulturelle Entwicklung gerade in dem jüngst beendeten Jahre als zu fortgeschritten und fräftig erwiesen. (Köln. Zeitg.)

Es braust ein Auf.

Ergänzung aus dem deutschen Kriege von Max Arendt-Denart.

(16. Fortsetzung.) (Schlußdruck verboten.)

Im großen und ganzen begriff man in den Dörfern zunächst nicht die ungeheure Tragweite der Mobilmachung. In die Einrückigkeit und Eintönigkeit des Lebens in der Gemerkung von Lebenstodt empfind man die Aufregung, die sich, ohne daß man sich von ihrem Ursprung Rechenschaft zu geben vermochte, mehr oder minder jedes einzelnen bemächtigt hatte, als eine Abwechslung. Ein harter Strom des Lebens der Welt da draußen, die dort lag, wo die Eisenbahn durch die Lande jagte, war in die einjamen Dörfer gekommen. Der Schmerz, den man hier und da in den niederen Hütten süßte, war an diesem ersten Tage eigentlich nichts als eine Vereinerung des inneren Lebens. Daneben empfand man wohl die Größe des Augenblicks; denn es ging ja gegen den Erbfeind, der alljährlich begehrend über den Kamm der Bogenen lugte, wenn seine Ketter ihre Wandert bei Belfort, Saul und Nancy abließen, oder aber wenn Patrouillenungen die fremden Soldaten bis hart an die Grenzmarkierungen führten. Daß hinter der Mobilmachung der Krieg mit seinen Schreden stand, daß das Siege und Niederlage, Kampf und Ueberwindung alles Greßen und Geklen im Menschen, aber auch aller Niedertracht und aller Inimicitia der Völker, bedragte hier niemand. Und am wenigsten wußte, daß nach all' der inneren Erhebung, nach all' dem lauten Jubel der Abschied kam, der Abschied von Schönen, Brüdern, Vätern, Gatten, Verlobten.

Der Kaiser rief! Damit war das Grübeln über Usache. Wesen und Verlauf des Krieges erschöpfte. Und gerade weil man wußte, daß mancher Deutsche die Grensbewohner für unzuverlässige Deutsche hielt, war man besonders stolz darauf, zeigen zu können, daß das Volk treu zu Kaiser und Reich stand. Der Kaiser rief! Das allein war erschreckend. Man hatte seit 40 Jahren von dem kommenden Kriege gesprochen; die einen, die Franzosen — als von einem gerechten Rache-kriege, die andern, die sich mit den Westschiffen abgefunden hatten und denen Deutschlands Hülfszüge für das Reichland mehr galt als das schlappe Regiment der Franzosen, die sich nie um das Volk gekümmert hatten, diese andern hatten von dem

Kriege gesprochen als von einer Notwendigkeit zur Erhaltung und Befestigung deutscher Macht und deutscher Herrschaft. Kurz, die Mobilmachung fand offene Herzen, die zu jedem Opfer bereit waren, ohne zu zinnen und zu klagen.

Nur einige wenige trugen bei aller Erhebung Leid im Herzen. Und unter ihnen war neben Antonie Wehrin und Hermann Ferschhammer auch der andere Sohn des Einösbauern, der jetzt im dunklen Park von Rosenhainow mit der Tochter des Schlossherrn auf und niederzog.

Die Ulmen rauschten und hier und da schlug ein verzerrter Vogel ein paar Töne an. Im See gluckte das Wasser gegen die letzten Ruderboote und taubendimmig ries der Chor der Frosche die Schönheit dieser herrenbrechenden Sommernacht. Die beiden, die jetzt die mitromantische Seepromenade betrachten, süßten nicht die heiße Lebenswelle, die über sie dahin brauste. Ihre Gedanken weilten in weiter unabsehbarer Ferne, und in diesem Erstickten über die Wälder, die sie da sahen, schwiegen sie beide; denn hinter den lägen Wäldern ihrer jungen Pflanzstätte stand mit flammenden Letzten das Wort Abschied.

Sie verhielten einander das namenlose Weß, das ihre Herzen zusammenrampte, wenn sie all im Abschied dachten, wie sie all die Jahre hindurch von ihrem Fühlen für einander geschwiegen hatten. In ihrem Bewußtsein war das Gefühl der Zulammengedürtheit fest verankert, obwohl sie nie ein Wort darüber ausgesprochen hatten. Und dennoch empfanden sie heute das schmeigende Wandeln wie etwas Fröhliches, wie ein Fühlen voreinander. Unter dem Zwange dieses Fühlens sagte sie endlich: — Sie hatten eben einen freien Weg betreten, auf den der Mond gelassenliche Schatten warf:

„Wir müssen nun Abschied nehmen, Artur, man wird sonst brümen auf mein Fernbleiben unzufrieden.“

Beizehen Sie, Leonore, wenn ich Sie hat, mit mir diesen Spaziergang zu machen. Ich möchte nicht hanaal sein, aber ich setze mir, es würde doch nicht undenkbar, daß wir heute zum letzten Male einander sehen. Und draußen kann man Kraft und Nerven gebrauchen. Für mich aber wird die Erinnerung an diese Stunde immerdar die Stütze sein, die mich tröstet, wenn meine Kräfte verjagen, und die mich — milde macht, wenn ich den Gegner überunden. Das wollte ich Ihnen sagen, das mußte ich Ihnen heute sagen. Ich weiß, Leonore, wir können einander niemals mehr sein vor der Welt, als wir uns immer waren: Spielgenossen, die Tochter des Schlossherrn und der Sohn des Pächters. Freilich, meine Sehnsucht und meine Hoffnung exträumen anderes —

Er hielt inne, als fürchte er, daß er die Grenze über schritten habe, die sie sich in harter Selbstbeherrschung selbst gesteckt hatten. Aber die Ueberlegung war diesmal nicht Siegerin, ein heißes Glückgefühl überrollte ihn, wenn er an seine stillen Träume dachte und sich gegenwärtigke, daß schon seit den Tagen der frühesten Kindheit das junge Weß an seiner Seite stehen anderen Wunder kannte als er, und da warf er die Not der Stunde aus ihm heraus:

„Leonore! keine Stimme lang wie Metall und war doch geduldig,“ harr' hören Sie es nicht mehr wehen. Ich liebe Sie seit dem Tage, da wir unserer Kindheit Jagenball mit preisierlichem Segen verließen, habe Sie mit jedem Tage lieber gemolmen und werde, wenn es sein muß, Ihren Namen küßend, küssen. Heute dürfen Sie das Geständnis nicht weihen: Sie können es nicht —“

„Und will's auch nicht!“ klang es wie ein Jubelschrei von ihren Lippen.

Da hielt er sie in seinen Armen, da küßten sie sich in seliger Lust, und die laute Sommernacht, aus der tausend Stimmen grüßten, war Zeuge eines Kinnegewisses, wie es in seinem Uebermaß und Ueberfluge nur wenige Herzen empfinden können.

Sie gingen mit eng verschlungenen Händen den Promenadenweg zurück, der Schönheit voll, die über die Natur gedreitet lag und erfüllt von dem Wunder, das sich ihren Geelen in dieser heiligen Stunde des Abschiednehmens offenbart hatte. Vor dem Schloße standen sie eine Weile, einander träumend anblühend. Dann schieden sie, während der Pförtner, der gerade nach dem Herrn und dem Fräulein ausschauen wollte, die Tür öffnete.

Kein lautes Wort — nur ein Häubdrück und ein blickender Straß der leuchtenden Augen wurde getauscht. Sie waren gewiß, daß diese Stunde des Glücks ein Anknüpfen wäre, wenn es die letzte gewesen sein sollte. Und während Artur den Weg einbog, der über den Garten zum Erwählung führte, betrachtete Leonore ihr Zimmer, das ihr durch die Weiße ihres Herzens ganz verändert ist. Wohl! läßt sich eine Träne aus dem strahlenden Auge, als sie sich Gedanken dachte, aber sie richtete sich auf, trat an das Fenster und schaute auf die mondüberfliegte Landschaft hinaus, die so ruhig in Sommernacht verträumt, als hände nicht das erditterte Ringen einer Welt benot.

„Es wäre zu viel dem Glück gemeldet“, süßterte sie und träumte dann in die sinkende Sternennacht hinaus. (Fortsetzung folgt.)

